

Pommern – gelesen und notiert

„Sie verloren die Heimat und gaben ihr Leben –
Mahnen will die Welt“

Erich-Karl Hinz

Cuxhavener Nachrichten v. Mittwoch, d. 27. August 1997:

„Neues Treckkreuz errichtet

tas. - Seit vorgestern steht es nun am Nordende des Friedhofs, das neue Altenbrucher Treckkreuz (Foto). Rund vier Meter mißt das hölzerne Denkmal, das an die Opfer der Vertreibung aus dem Zweiten Weltkrieg erinnern soll. „Sie verloren die Heimat und gaben ihr Leben – Mahnen will die Welt“, ist auf dem Gedenkstein zu lesen, der am Fuße des Kreuzes einbetoniert wurde. Der Satz geht auf Erich-Karl Hinz zurück, den Mann, der 1950 das erste sehr viel größere Treckkreuz in der Nähe des Altenbrucher Campingplatzes aufstellen ließ. Das Treckkreuz schien lange Zeit fast vergessen, bevor die Schülerinnen Gloria von Geldern und Katrin Stede vor ein paar Jahren im Rahmen einer Wettbewerbsarbeit umfangreiche Recherchen zu diesem Thema anstellten. Seit dem vergangenen Jahr bemühte sich dann Ortsheimatpfleger Heiko Lücke um ein neues Treckkreuz.

Im Zuge dieser Bemühungen organisierte er auch eine Ausstellung in der Stadtparkasse Altenbruch über den „Vater“ des ersten Treckkreuzes, Erich-Karl Hinz. Unterstützung erfuhr Lücke bei den hiesigen Vertriebenenverbänden und den Altenbrucher Kleingärtnern, die mit anpackten, als es darum ging, dem Denkmal ein sicheres Fundament zu geben. Unterstützt wurde die Initiative auch vom Kirchenvorstand und vom Ortsrat.



In der zweiten Septemberhälfte soll das neue Mahnmal mit einer kleinen Andacht eingeweiht werden, wie gestern von Pastor Michael Hartlieb zu erfahren war.“

Predigtworte aus dem Jahre 1946

„Zum Gedächtnis unserer lieben Heimgegangenen.
Meine Tür tat ich dem Wanderer auf (Hiob 31. 32)“

Laßt mich dieses Wort spendenden Trostes über das Gedächtnis unserer lieben Heimgegangenen setzen. Ach derer sind schon so viele! Sie wurden von unserer Seite genommen unter den furchtbaren Leiden, Strapazen und Qualen der Trecks, sie fielen durch Feindeinwirkung, sie wurden ein Opfer der Seuchenepidemien, sie starben am Heimwehsschmerz. Namenloses Leid war ihr Gefolge. So verschieden sie abgerufen wurden, so verschieden liegen sie auch begraben. Nichts hat mich in den letzten anderthalb Jahren in meinem Amt so erschüttert als so manche Flüchtlingsbeerdigung. Ohne jede Totenbetreuung, ohne Kleidung und ohne Sarg, ohne Blumen und ohne Kränze ja ohne Verwandte und ohne Bekannte wurden sie oft ins Massengrab gelegt, wohl im Vaterland und doch nicht im Heimatland. So tragen wir an nichts so schwer, als die Heimat entbehren zu müssen und es täglich zu erleben: Wir sind Wanderer, wir sind unterwegs und dazu erfüllt von der Sehnsucht: noch einmal wieder nach Hause, in die Heimat zu kommen.

Für uns Christen nun gilt das alles noch in viel höherem Sinne. Wenn wir an den Ruhestätten unserer Lieben stehen, dann schauen wir nicht nur auf das Grab und auf die Särge, sondern dann eilen unsere Gedanken gläubig himmelwärts, nach der Heimat der Seele da droben im Licht. Ja, an den Gräbern unserer Heimgegangenen wird es uns klar: Wir sind Wanderer, wir sind Reisende, ja Reisende mit Traglasten. Wir möchten einmal, wenn der Tod kommt, nach Hause, ins himmlische Vaterhaus, um bei ihm zu sein alle Zeit.

Und das ist nun die ganze Seligkeit unserer Christen Hoffnung, daß wir es glauben dürfen, daß wir nicht einmal vor einer geschlossenen Türe stehen werden, sondern vor einer geöffneten Türe und daß es uns der Herr erleben lassen will: „Meine Tür tat ich dem Wanderer auf“. Hier auf Erden wird uns so oft die Türe zugeschlagen. Wieviel Flüchtlinge haben das erleben müssen, aber bei dem himmlischen Vater ist die geöffnete Türe der Vergebung, der Gnade, der Liebe.

Möchte allen lieben Heimgegangenen dieser selige Eingang durch die geöffnete Türe geschenkt worden sein, daß sie alle, obwohl fern von zu Hause, doch zu Hause sind, fern der Heimat und doch in der Heimat, von der wir so gerne singen: „Die Heimat der Seele ist droben im Licht“¹

Der Heimatpastor Otto Pahlow, Superintendent“²

¹ Letzte Zeile der ersten Strophe des alten Kirchenliedes: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ von Ludwig Joergens (1792-1837).

² Otto Pahlow, geboren am 17. August 1886 in Alt-Malchow, Kreis Schlawa, Theologiestudium in Greifswald und Berlin, Ordination am 6. Mai 1912 in der Schloßkirche zu Stettin. Verheiratet mit Margarete, geb. Riemann. 1. Pfarrstelle in Triebsees/Vorpommern (1912-1915). 2. Pfarrstelle in Venzlaffshagen, Kreis Schivelbein (1915-1926). Superintendent in Gollnow von 1926-1945. Von 1945 bis 1952 Vertretungsdienst in Hanshagen bei Greifswald. Gestorben am 13. August 1952 in Berlin.